

# Die Blutlausschädlinge : eine Herausforderung

Autor(en): **Hartmann, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **36 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892592>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

so daß ich den Weizen nach zwei schönen Tagen Anfang November in den allerdings noch sehr feuchten Boden relativ gut einsäen konnte, wobei der Schlepper mit Gitterrädern ausgerüstet war und nur flache Spuren machte. Der Boden lag nach der Sämaschine mit Striegel wieder schön gekrümelt da.

Ich erlebte an diesem Beispiel, wie es für die Gare von größter Wichtigkeit ist, daß wir den Boden zur passenden Zeit, das heißt wenn er in einem gut abgetrockneten Zustand ist, durch tiefes Auflockern ohne Wenden in der wärmeren Jahreszeit durch seine eigene Aktivität in einen optimalen Zustand bringen können, der uns zu guten Ernten verhilft. Dies war auch auf den anderen Feldern, besonders auf den Sommersaaten – Hafer und Bohnenhafergemenge – in ähnlicher Weise zu erleben. Bei den Winterisaaten traf es dann zu, wenn die sommerliche Bearbeitung nach der Vorfrucht zu ähnlich günstigen Bedingungen geführt hatte.

Alfred Colsmann

## **Die Blutlausschädlinge — eine Herausforderung**

Robert Hartmann

Es wird wohl keinen Obstbauern geben, der diesen Schädling nicht kennt. In meinem Betrieb habe ich darüber mehr Erfahrungen gesammelt, als mir eigentlich lieb war. Zum Standort und Klima wäre zu sagen, Bodensee, 1000 mm Niederschläge, 9 Grad Celsius Durchschnitts-Jahrestemperatur, Höhe über Meer 400 m. Das Gras verbleibt in der Anlage, es wird gemulcht.

Die Blutlaus wurde bereits Ende des 18. Jahrhunderts aus Nordamerika eingeschleppt. Ihren spezifischen Parasiten, die Blutlauszehrwespe, versuchte man in den Jahren von 1920 bis 1934 in Europa anzusiedeln. Von Schlachtleben referierte 1941 über Versuche mit Blutlauszehrwespen. Dies wird in dem Buch «Biologische Schädlingsbekämpfung» von J. M. Franz und A. Krieg so zusammengefaßt:

In warmen Lagen und Jahren und vor allem in geschlossenen Obstbaugebieten verringert die Zehrwespe den Blutlausbefall ganz erheblich. Allerdings sind im Frühjahr der Wirt und sein Schmarotzer schlecht synchronisiert. Die Wespen erscheinen zu früh, können sich in den wenigen Wirten nach der Ueberwinterung kaum vermehren und müssen dann im Sommer erst wieder aufholen. Die in England eine Zeitlang übliche Hilfe bei der Ueberwinterung, Zweigstücke mit parasitierten Blutläusen im Keller zu lagern, hat sich bei uns nicht eingeführt. Starke Kältegrade, welche die in versteckten Plätzen überwinterte Blutlauslarve überlebt, vertragen auch die in den Wirten überwinternden Parasitenlarven.

Seit ich nun 1973 begonnen habe, meinen Hof umzustellen, habe ich mehr oder weniger starken Befall von Blutläusen, vor allem bei der Sorte Goldparmäne und vereinzelt bei der Sorte Cox Orange. Interessanterweise sind es gewisse Stamm-bäume, von denen ein stärkerer Befall ausgeht. Es gibt hier Bäume in der gleichen Anlage und Reihe, die noch nie unter dem Schädling zu leiden hatten. Auch an einzeln stehenden, vollkommen unbehandelten Bäumen der beiden bevorzugten Sorten Goldparmäne und Cox Orange, hierzu könnte man noch James Grieve und Klaräpfel rechnen, kam es bei mir noch nie zu einer Massenvermehrung. Man findet hier allenfalls ein paar Läuse am Wurzelhals oder an Wurzelausschlägen. Aus den oben gemachten Beobachtungen ließe sich vorsichtig folgern:

- a) Der Blutlausbefall beschränkt sich in der Regel auf die vier genannten Sorten.
- b) Auch eine Spritzung mit biologischen Mitteln kann den Schädling fördern oder den Nützling schädigen.
- c) Manche Bäume unter gleichen Bedingungen werden nicht befallen.
- d) An sich selbst überlassen, einzeln stehenden Bäumen, aber auf biologisch bewirtschaftetem Boden, scheint es auch keine Massenvermehrung zu geben.

Auf den ersten Blick scheint Punkt a) das Problem zu lösen. Bei näherem Hinsehen eigentlich nur geeignet, im Hausgarten verwirklicht zu werden.

Zu a) Die Antwort könnte man so geben:

Bei einer Altanlage die befallene Sorte zu roden oder bei einer Junganlage gar nicht erst Goldparmäne zu pflanzen, denn sie scheint die bevorzugteste von den genannten Sorten zu sein.

Zu c) Hier weiß man noch viel zu wenig, oder was man weiß und vermutet, reicht nicht aus, die kranken Bäume dadurch gesund zu machen. Vor einigen Jahren haben wir bei zwei Golden-Delicious-Bäumen, die sich in der Reihe gegenüberstanden, der eine total verlaust, der andere gesund, getrennt Bodenproben nach Dr. Rusch genommen. Die Probe des gesunden Baumes war im Ergebnis ein kleinwenig besser!

Zu b) Der vergangene strenge Winter dezimierte die Blutlaus stark, so daß sie mit einem schwachen Anfangsbestand ins Frühjahr ging. Aber mit steigenden Temperaturen, etwa nach der Blüte, setzte eine sehr starke Vermehrung ein. Ich hatte schon die größten Bedenken und dachte mit Grausen an die Ernte. Doch etwa ab Mitte Juni setzte eine Nützlingsvermehrung ein, die mit den Blutläusen bis Anfangs August restlos aufräumte. Nützlinge waren in den Jahren zuvor auch da, nur waren sie immer hoffnungslos im Hintertreffen. Ich hoffe, daß dies keine einmalige Erscheinung war. Welches könnten die Gründe sein?

Hat das anhaltend gute Sommerwetter der Zehrwespe geholfen? Dauert es acht Jahre, bis die Bäume durch einen gesunden Boden widerstandsfähiger werden? Vielleicht haben andere Mittel in der Spritzfolge dazu beigetragen, und zwar Vorblüte auf 1000 l bei 1800 l ha.

Im biologischen Obstbau kann das Wichtigste, was hier versäumt wird, nach der Blüte kaum mehr nachgeholt werden.

1 kg Wasserglas – 100 g Leinöl – 200 g Schmierseife auf Leinölbasis. Leinöl zuerst mit Schmierseife vermischen, andernfalls schwimmt sie auf. Nachblüte zweimal 200 g Wasserglas – 100 g Leinöl – 200 g Schmierseife, dazu Schwefel nach Temperatur, jedoch höchstens 300 g.

Keine Blattdünger, zum Beispiel Brennesseljauche, in der Hauptvermehrungszeit.

Triebwachstum bemessen durch Sommerschnitt. Am Schluß bleiben noch viele offene Fragen. Nutzen wir die Zeit und warten auf einen neuen Sommer und Herbst, vielleicht gelingt es uns, seine Sprache besser zu verstehen.